



20 Jahre „Kompetenz schafft Vertrauen“



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

das Landeskrankenhaus feiert in diesem Jahr Geburtstag: Wir werden 20. Damit ist die Teenagerzeit vorüber und die Zeit des Erwachsenseins ist angebrochen.

Sehen wir uns an, wie unser Unternehmen heute da steht, können wir mit Stolz sagen, dass wir alle gemeinsam gut gearbeitet haben, um den Boden für den Start ins Erwachsenenleben zu bereiten. Viel wurde erreicht, Kinderkrankheiten wurden überstanden oder mussten durch vorausschauendes Handeln gar nicht erst ausgestanden werden. Wie ein junger Mensch, der seine Fähigkeiten erweitert, haben wir unsere Kompetenzen erweitert. Denn uns wurde von Beginn an in die Wiege gelegt, dass Kompetenz Vertrauen schafft. Natürlich legen sich im Laufe des Lebens immer wieder Steine in den Weg – so wie es im Leben eines jeden ist, geschieht das auch bei Unternehmen. Es muss mit Kostenträgern verhandelt werden, Gesetzesnovellen fordern neue Konzepte (ich denke hier beispielhaft an die Einführung der DRGs und das neue psychiatrische Entgeltsystem). Wirtschaftlicher Erfolg war ein zentrales Ziel, um Beschäftigung zu sichern und tariftreu zu sein. Das alles haben wir in den 20 Jahren gemeistert.

Da sind wir wieder beim Thema Kompetenz und Vertrauen: Wir wissen um unsere Kompetenzen, ohne uns selbstzufrieden zurückzulehnen. Wir genießen Vertrauen, das uns zu Ansprechpartnern für viele Institutionen macht. Und wir haben mit unseren Fachleuten genügend Erfahrung und Know how, auf Eventualitäten reagieren zu können – egal wie knifflig die Situation auch sein mag – und können uns strategisch den Gegebenheiten anpassen. Das Landeskrankenhaus ist flexibel und verlässlich gleichzeitig.

Feiern wir also uns selbst in diesem Jahr. Wir setzen weiterhin auf die Strategie, durch ausgewiesene Kompetenz Vertrauen in uns und unsere Arbeit zu gewinnen. Das war bislang der Grundstein für unseren Erfolg. Und das soll weiterhin so sein.

Ihr

Dr. Gerald Gaß

■ LANDESKRANKENHAUS (AÖR)

„Andernacher Führungstag“ – Was macht gute Führung aus?

Andernach. Der ersten „Andernacher Führungstag“, den die Rhein-Mosel-Akademie im Dezember veranstaltete, beschäftigte sich mit dem, was gute Führung ausmacht. Eine Referentin beschäftigte sich zwar auch mit Äußerlichkeiten – hier ging es jedoch eher um das, was RMA-Leiterin Sigrun Laueremann in der Anmoderation bereits ansprach: Um die Wirkung von guter Führung. Und die beginnt eben mit dem ersten Eindruck, den man von der Führungskraft hat.

LKH-Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß begrüßte die rund 150 Teilnehmer aus 36 Einrichtungen im komplett besetzten Konferenzzentrum. Er verdeutlichte an einem extremen Beispiel, was gute Führung ausmacht: Wir haben derzeit eine Krise in Europa, weil die politischen Führungskräfte versagt haben, sagte er. Die Lage sei erheblich besser als an vielen Stellen dargestellt. Aber sie wird schlechtgeredet. Dieses Negativszenario funktioniert auch in Unternehmen, so Dr. Gaß.

Wer in eine Führungsrolle kommt, hat „eine neue Rolle“, ist raus aus der fachlichen Aufgabe. „Wir müssen eine Idee vor-

stellen und verteidigen.“ Für die Führungskraft ist es wichtig, unterstrich er, die Führungsrolle „bewusst“ anzunehmen. Dazu sei es wichtig, sich selbst zu reflektieren und Vertrauen zu gewinnen („ganz zentrales Thema“). Die Führungskraft müsse sich in die Lage der Mitarbeiter versetzen, Potenziale erkennen und nutzen (Mitarbeiter stärken und entwickeln) und die Mitarbeiter beteiligen, sie zum Teil des Erfolgs machen. „Sie alleine können das Projekt nicht bewältigen.“

Vor die Mitarbeiter stellen – nicht dahinter

Die Liste der Anforderungen an eine Führungskraft ist noch nicht am Ende. Dr. Gaß fordert, dass eine Führungskraft Identifikation stiftet und Ziele vermittelt. „Es gibt keine einfachen Lösungen.“ Also ist die Komplexität zu beachten und dass es immer verschiedene Wege gibt, um zum Ziel zu kommen.

„Sie müssen auch entscheiden!“ Das bedeutet, eine Führungskraft muss Verantwortung übernehmen und sich vor die Mitarbeiter stellen – nicht dahinter.

Erfolgreiches Beziehungsmanagement realisieren

Im weiteren Verlauf des Andernacher Führungstags referierte Stefan Borgelt vom Great Place to Work®-Institut zu der Frage „Brauchen attraktive Arbeitgeber attraktive Führungskräfte?“. Er stellte Handlungsoptionen und Prinzipien heraus, die es aus Sicht seines Arbeitgebers zu beachten gilt, um ein erfolgreiches Beziehungsmanagement zu realisieren. Der Kölner Dipl.-Psychologe und Organisationsberater Jacobus Kraan meint, „Führung zur Eigenständigkeit“ macht Führung attraktiv. Er stellte ein Konzept zur dynamischen Führung vor und erläuterte die Umsetzung anhand konkreter Beispiele.

Ursula Diel beschränkte sich nicht nur auf Äußerlichkeiten. Die Fashion-Stylisten sprach über das Outfit und den Auftritt „attraktiver Führungskräfte“. Zu den Äußerlichkeiten zählen neben Kleidung auch Etikette-Regeln. Carsten Thüsing referierte zu den Führungsgrundsätzen bei den Kliniken Köln. Sebastian Purps-Pardigol fasste abschließend zusammen, was man von der modernen Hirnforschung für den Führungsalltag lernen kann. | **red**



Sigrun Laueremann (li.) moderierte den ersten „Andernacher Führungstag“. Foto: red

■ RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

FOCUS: Gerontopsychiatrie gehört zu den Besten

Alzey. Das Magazin FOCUS bewertet die Gerontopsychiatrie unserer Rheinhesse-Fachklinik in Alzey als einen der besten

Fachbereiche in Rheinland-Pfalz. Das geht aus der Klinikliste 2017 hervor, die im Sonderheft „FOCUS Gesundheit“ veröffent-

licht wurde. Demnach kann die Abteilung um Chefarzt Prof. Dr. Andreas Fellgiebel besonders im Bereich der Alzheimerbehandlung punkten.

Die Liste wird im Auftrag des Magazin FOCUS jährlich vom Recherche-Institut MINQ zusammengestellt. Dafür werden große Datenmengen ausgewertet und Tausende Ärzte befragt.

In der Gesundheitsbranche hat die Klinikliste in den vergangenen Jahren stetig an Bedeutung gewonnen, da auch Patientenbefragungen, Pflegedienstleistungen und Qualitätssicherung in die Analyse einfließen.

Von den mehr als 2000 Kliniken in Deutschland wurden 1143 Krankenhäuser mit insgesamt 3763 Fachbereichen verglichen. | **red**

Bitte hier die Empfängerdaten aufkleben!

LANDESKRANKENHAUS (AÖR):

Handbuch Arbeitssicherheit überarbeitet

Im Rahmen des Optimierungsworkshops Arbeitssicherheit wurde in der schnittstellenübergreifenden Zusammenarbeit mit den Arbeitssicherheitsbeauftragten, der Abteilung QM, der Kompetenzstelle Hygiene und den Betriebsärztinnen unter anderem das Organisationshandbuch Arbeitssicherheit evaluiert. Gisela Blättel lobte als verantwortliche Bereichsleiterin die gute Zusammenarbeit und bedankte sich bei den Teilnehmern für das Engagement und den kollegialen Erfahrungsaustausch.

RHEINHESSEN-FACHKLINIK

ALZEY: Werben für Tagesstätte Bad Sobernheim

Zum ersten Mal war die TS Bad Sobernheim mit einem Infostand und selbst hergestellten Produkten aus der Ergotherapie beim Weihnachtsbasar in der Seniorenresidenz Felkebad in Bad Sobernheim vertreten. Mit dem Angebot wurde das Interesse vieler Bewohner und deren Angehöriger geweckt. Ebenso informierten die Kolleginnen über die Angebote und Aufgaben der Tagesstätte. Mit einem Infostand war die Tagesstätte zudem erneut beim Adventszauber auf dem Bad Sobernheimer Marktplatz vertreten. Der alkoholfreie Punsch wie die frisch gebackenen Waffeln fanden großen Anklang bei den Besuchern und es bot sich die Gelegenheit, über die Angebote der TS zu informieren. Auch 2017 will die Tagesstätte wieder beim Adventszauber dabei sein.

RHEINHESSEN-FACHKLINIK

ALZEY: Kollegen spenden 590 Euro für Kinder

Bei einer vorweihnachtlichen Spendenaktion in der Gerontopsychiatrie für Kinder in aller Welt sind 590 Euro zusammengekommen, die auf das UNICEF-Spendenkonto überwiesen wurden. „Diese tolle Aktion unterstreicht für mich, was sich auch sehr oft im klinischen Alltag der Abteilung zeigt: viel Herz und Empathie in Alsenzthal“, stellt Chefarzt Prof. Dr. Andreas Fellgiebel heraus. „Ich freue mich sehr über das Engagement und bin stolz auf unsere Abteilung.“

KLINIK NETTE-GUT: Winfried Oßwald im Ruhestand

Im August feierte Winfried Oßwald noch sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Nun wurde er in einer persönlichen Feier in den Ruhestand verabschiedet. Pflegedirektor Werner Stuckmann leitete seine Abschiedsrede mit den Worten „und liegen Sie der Rentenkasse noch lange auf der Tasche“ ein. Ihm folgten persönliche und emotionale Abschiedsbeiträge der vielen Wegbegleiter, die Oßwald in den vielen Jahren der Zusammenarbeit nicht nur als Kollegen mit hoher fachlicher Kompetenz und patientenorientiertem Engagement, sondern auch als Freund sehr schätzen gelernt haben. Winfried Oßwald bedankte er sich bei allen für die persönlichen Worte, Geschenke und die gemeinsame Zeit.

LANDESKRANKENHAUS (AÖR)

Was Sie schon immer über Ernährung wissen wollten (2)

Darf ich das jetzt essen oder sollte ich doch besser nicht? In Zeiten, in denen an nahezu jeder Ecke Essbares auf uns wartet und wir gleichzeitig Ernährungstipps von Fachleuten (oder auch selbst ernannten) erhalten, müssen wir uns orientieren. Clarissa Hamann, Diätassistentin an der RMF Andernach, gibt uns in einer zwölfteiligen Serie grundsätzliches Ernährungswissen an die Hand, das nützlich ist, will man sich nicht alleine auf Werbeversprechen verlassen. Zusätzlich finden Sie jeweils ein Rezept, das Lust macht, nachgekocht zu werden.

Eiweiß

Eiweiße bestehen aus kleinen Aminosäuren, die aneinander gekettet sind. Egal ob ein Steak oder Joghurt, was im Geschmack ganz anders ist, besteht aus Eiweiß. Im Darm werden die Ketten dann wieder auseinander gepflückt und unser Körper greift sich die wertvollen Einzelteile. Es gibt insgesamt 20 verschiedene Aminosäuren, die in den verschiedensten Varianten zusammengesetzt werden können. Einige kann unser Körper selbst herstellen, andere müssen über die Nahrung aufgenommen werden. Unser Körper baut daraus unser Erbgut, unsere DNA.

Deshalb ist es sehr schwierig für unseren Körper, sich vegan zu ernähren. Hier fehlen alle tierischen Eiweiße. Denn gerade tierisches Eiweiß kann von unserem Körper besser aufgenommen werden, da es dem menschlichen Eiweiß ähnlicher ist. Wenn der Körper aus den Aminosäuren Ketten bilden will, um Eiweiß zu bauen, und ihm eine Aminosäure dabei fehlt, macht er die ganze Kette wieder kaputt und wir pinkeln diese wieder aus. Deshalb ist es wichtig, dass Veganer, aber auch Vegetarier, sich sehr vielseitig ernähren und sich gut über die Lebensmittel informieren. Denn es mangelt nicht nur an Eiweiß auch Vitamine und Mineralstoffe sind betroffen.

Ein Erwachsener benötigt etwa ein Gramm Eiweiß pro Kilogramm Körpergewicht am Tag.



Das macht bei einem Gewicht von 60 Kilogramm 60 Gramm Eiweiß am Tag. Diese sollten auf den Tag verteilt aufgenommen werden.

Rote Bete Aufstrich

Zutaten

1 Zwiebel
4 Rote Bete vorgekocht
200g Feta Käse
200g Frischkäse
50g Sonnenblumenkerne
15g Honig
10ml Limettensaft

Zubereitung

1. Zwiebel in grobe Würfel schneiden und in etwas Öl in einer heißen Pfanne anschwitzen.
2. Die Rote Bete in Stücke schneiden und in ein hohes Gefäß geben. Feta, Sonnenblumenkerne, Honig, Olivenöl, die angeschwitzten Zwiebeln und Limettensaft und alles pürieren.
3. Zum Schluss noch mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Auch wenn Eiweiß ein wichtiger Bestandteil unserer Ernährung ist, hat die DGE (Deutsche Gesellschaft für Ernährung) Richtlinien festgelegt, wie oft man in der Woche Fleisch, Wurstwaren, Fisch und Eier essen sollte:

- ▶ Milch und Milchprodukte täglich
 - ▶ Fisch 1 bis 2 mal die Woche,
 - ▶ Fleisch und Wurstwaren 3 mal die Woche und
 - ▶ Eier 2 bis 4 in der Woche.
- Pflanzliches Eiweiß kommt überwiegend in Hülsenfrüchten wie Linsen, Erbsen, Bohnen und vor allem Soja vor. Aber auch Amaranth, Quinoa und Buchweizen kann einiges an Eiweiß bieten. Da der Körper weniger pflanz-

ches Eiweiß aufnehmen kann, gibt es hier keine Einschränkungen der DGE.

Die biologische Wertigkeit entscheidet, wie viel Eiweiß aus dem Lebensmittel in körpereigenes Eiweiß umgewandelt werden kann. Durch die Kombination mit Kohlenhydraten und Fett kann die Wertigkeit erhöht werden. Die höchste Wertigkeit hat Ei (z. B. Rührei) in der Kombination mit Kartoffeln. Wenn man jetzt noch etwas Spinat dazu gibt, hat man schon ein leckeres Gericht.

Eiweißreiche Lebensmittel enthalten wertvolle Nährstoffe, wie z. B. Calcium in Milch, Jod, Selen und n-3 Fettsäuren in Seefisch. Fleisch ist Lieferant von Mineralstoffen und Vitaminen (B1, B6, B12).

Bevorzugen Sie fettarme Produkte, vor allem Fleisch-, Fischerzeugnisse und Milchprodukte. Beispielweise weißes Fleisch (Geflügel) ist aus gesundheitlichen Gesichtspunkten gesünder, da es fettärmer ist als rotes Fleisch (Rind, Schwein). | **Clarissa Hamann**



LANDESKRANKENHAUS (AÖR)

Führungskolleg beendet

Andernach. Wieder schlossen Führungskräfte aus allen Standorten des Landeskrankenhauses das Führungskolleg ab. Die Teilnehmer zeigten, dass sie „Führung wollen und können“, sagte RMA-Leiterin Sigrun Laueremann zur Überreichung der Zertifikate Ende November.

In dem Seminar wurde das Thema Führung aus unterschiedlichen Perspektiven angegangen, eine Selbstreflexion ging damit einher, das Aufzeigen von Stolpersteinen und das Finden von Ressourcen. Sie ermunterte die Teilnehmer, auch das Netzwerk, das sich aus der Teilnahme ergab, weiterhin zu nutzen.

Sigrun Laueremann gab den Absolventen mit, Vertrauen in die eigene Kraft zu haben, Mut zu Entscheidungen, gut zu den Mitarbeitern zu sein und stets Interesse zu bewahren am Lernen und an der Reflexion des eigenen Handelns.

Dass viele Vorgesetzte zur Zertifikatsübergabe anreisten, „macht deutlich, welche Erwartungen wir haben“, sagte LKH-Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß. Es sei „keine Selbstverständlichkeit“, dass der Arbeitgeber so in die Ausbildung der Führungs-

kräfte investiere. Dies belege die besondere Wertschätzung einer guten, kompetenten und konsequenten Führungsarbeit. „Schön, dass Sie das mitgemacht haben.“

Die Teilnehmer des Führungskollegs: Ines Girmscheid, Andreas

Haupt, Anke Kahmeier, Sylvia Krusemark, Miladin Lajic, Kirsten Lanser, Melanie Müller, Korinna Ottow, Ursula Ptok, Przemyslaw Sas, Ingrid Schindel, Jörn Unterburger, Bajram Vuthaj, Anna Walther, Nina Weinz, Christoph Winkels, Jana Wonnemann. | **red**



Die Absolventen des Führungskollegs feierten mit Geschäftsführer, Dozenten und RMA-Leitung die Zertifikatsübergabe.

Interview mit LKH-Kollegen aus der Vertreterversammlung der Pflegekammer

Andernach. Die Pflegekammer Rheinland-Pfalz hat ihre Arbeit aufgenommen, die gewählten Mitglieder der Vertreterversammlung treffen sich regelmäßig, um die neue Institution auf sichere Beine zu stellen und in die Zukunft gewandte Politik im Sinne aller in der Pflege Arbeitenden zu gestalten. Beim Treffen der Vertreterversammlung in der Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach konnte sich die Redaktion zu einem Interview mit den Mitgliedern der Vertreterversammlung aus den Standorten des Landeskrankenhauses (AÖR) treffen.

Forum: Warum ist die Pflegekammer wichtig für die Zukunft der Pflegeberufe?

Werner Stuckmann: Die Pflegekammer ist wichtig für die Zukunft der Pflegeberufe, weil sie definiert, was Pflege ist, weil sie definiert, was Pflege zu leisten hat und weil dadurch auch dem Bürger klar wird, was Pflege leisten kann.

Sigrun Lauermann: Die Pflegekammer ist deshalb wichtig für Pflegende in Rheinland-Pfalz und in Deutschland, weil es erstmals möglich ist, dass die Pflege mit einer Stimme spricht, weil die Pflege von der Politik nicht mehr übersehen werden kann. Pflegende haben jetzt nicht nur einen Sitz in Ausschüssen, sondern sie sind jetzt auch stimmberechtigt. Pflegende werden von ihrer Kammer unterstützt in berufspolitischen Fragen, in rechtlichen Fragen, in ethischen Fragen.

Forum: Wieso haben Sie sich in die Vertreterversammlung wählen lassen?

Christoph Winkels: Ich für meinen Teil möchte meine Kollegen auf den Stationen vertreten, also die Pflegenden, die die Arbeit vor Ort machen. Mein größtes Ziel ist es, meinen Teil dazu beizutragen, diese Arbeit etwas besser zu gestalten. Wir haben eine hohe Arbeitsverdichtung in den letzten Jahren, wir haben viel zu leisten. Da muss man die Schrauben richtig anziehen.

Christa Wollstädter: Wir hatten ja eine Vorlaufzeit zum Aufbau der Pflegekammer. Ich denke, es war wichtig, dass Menschen aus der Praxis das Know how mitbringen und ein Stück Verantwortung übernehmen. Das ist ein großes Anliegen von uns, auch Verantwortung zu übernehmen. Wir wollen auch Ansprechpartner für die Kollegen vor Ort sein. Es zeigt sich immer mehr, dass diejenigen im Vorstand oder der Vertreterversammlung zunehmend angefragt werden. Die Basis hat sich schon orientiert hin zur Pflegekammer.

Forum: Haben Sie sich im Kollegenkreis mal umgehört? Wie sind dort die Reaktionen?

Claudia Schaefer: Auch sehr negativ. Es ist mir wichtig, dass

das auch gesagt wird. Es gibt natürlich auch Kollegen, die dafür sind. Aber es gibt auch viele, die nach wie vor gegen die Zwangsverankerung sind, die sagen „Das ist nicht fair, das ist nicht in Ordnung. Es wird uns etwas aufgegeben und wir wissen nicht, welchen Sinn das Ganze machen soll“. Diese Reaktionen höre ich sehr sehr oft auf den Stationen.

Sigrun Lauermann: Aber es ist aktuell so, dass sich in Rheinland-Pfalz nur ca. 800 von fast 40.000 Personen nicht haben registrieren lassen. Die Gegner scheinen eine starke Stimme zu haben. Aber ich denke, nur, weil die Befürworter zu ruhig sind. Das kann auch daran liegen, weil die Aktivitäten der Pflegekammer noch nicht so wahrgenommen werden, wie sie wahrgenommen werden sollten. Man kann sich gut informieren über die Homepage der Pflegekammer. Da wird dargestellt, was die Pflegekammer eigentlich macht. In der letzten Woche hörte ich einen Vortrag der stellver-



Kollegen, die in der Pflegekammer aktiv sind (v.l.): Werner Stuckmann, Christa Wollstädter, Sigrun Lauermann, Christoph Winkels, Claudia Schaefer. Es fehlt: Frank Hofferberth.
Foto: red

tretenden Präsidentin der Pflegekammer, Sandra Postel, in dem deutlich wurde, dass es unglaublich viele Anfragen gibt, beispielsweise zu Arbeitsbedingungen in der Pflege oder Mobbing. Wenn Pflegende sich mit solchen Themen an die Kammer wenden, dann glaube ich, dass die Pflegekammer schon ein Stück weit mehr Akzeptanz genießt.

Werner Stuckmann: Ich persönlich finde die kritischen Rückmeldungen zur Kammer gut. Es ist so, dass endlich mal darüber gesprochen wird. Das hat es vorher gar nicht gegeben. Ich finde, die kritischen Stimmen muss man hören und man muss in den Dialog treten. Ich habe häufiger Informationsveranstaltungen gemacht und war in Einrichtungen, wo alle Teilnehmer gegen die Kammer waren. Aber die hatten auch Fehlinformationen. Deshalb muss man ins Gespräch kommen, man muss darüber informieren, was Sache ist. Und ich habe selbst erlebt, dass die Menschen, mit denen man darüber sprechen konnte, ein ganz anderes Bild gekriegt haben.

Vorher wurde überhaupt nicht über die Pflege gesprochen. Jetzt – auch wenn es kritische Rückmeldungen gibt – wird darüber gesprochen. Das finde ich sehr gut.

Sigrun Lauermann: Ich finde es auch ein Zeichen, wenn sich der Bundesgesundheitsminister mit dem Präsidenten der Kammer trifft. So etwas gab es früher nicht.

Christa Wollstädter: Die Pflege war auch nie politisch. In der Berufs- und Verbandspolitik gab und gibt es sehr engagierte Menschen, aber der Rest kam nicht hinterher – Pflege beschäftigte sich nicht mit dem Thema Berufspolitik.

Werner Stuckmann: Ich will noch einen Satz zum Thema Zwangsmemberschaft sagen – wenn man es so nennen mag. Wenn man alle Angehörigen eines Berufs vertreten will, geht es nicht anders. Es gibt schon seit Jahren die Möglichkeit, sich registrieren zu lassen. Das wird aber

Berufsordnung gibt einheitliches Pflegeverständnis

in den Altenheimen, weil die Arbeitsbedingungen dort teilweise katastrophal sind; gerade in Altenheimen ist es so. Daher sollte eine anständige Personalbemessung auf der Agenda stehen, damit sich die Arbeitsbedingungen verbessern können für die Pflegenden und für die, denen es zugute kommt, die Bewohner und Patienten.

Werner Stuckmann: Für mich ist wichtig, dass die Pflegekammer definiert, was Pflege ist. Und deshalb ist es wichtig, eine Berufsordnung zu haben. Eine Berufsordnung sorgt dafür, dass die Pflegenden ein einheitliches Pflegeverständnis haben. Das gibt es nämlich nicht. Wenn man heute im Vorstellungsgespräch fragt, was Pflege ist, können die das nicht definieren.

Claudia Schaefer: Das stimmt. Ich bin oft bei Vorstellungsgesprächen dabei. Da wird es schon teilweise schwierig.

nur von zwei Prozent der Pflegenden wahrgenommen. Freiwillig hat es also nicht funktioniert. Wie will denn ein Berufsstand sich aktiv in politische Diskussionen einbringen, wenn er nicht einmal weiß, wie viele Menschen eigentlich vertreten werden?

Sigrun Lauermann: Ich habe die Vorbereitung der Kammer hautnah im Ministerium erlebt und mitgestaltet dürfen. Für mich war ganz klar, wenn es eine Pflegekammer geben sollte, dass ich mich auch zur Wahl stelle. Mein Anliegen ist es, für die Pflege eine gute Grundlage bei der Fort- und Weiterbildung zu schaffen. Das ist eine der ersten hoheitlichen Aufgaben der Kammer, eine neue Weiterbildungsordnung zu erstellen. Die muss bis zum 1. Januar 2018 fertig sein.

Forum: Sie nehmen die nächste Frage schon vorweg. Können Sie drei Punkte nennen, die aus Ihrer Sicht auf der Agenda der Pflegekammer ganz oben stehen sollten?

Claudia Schaefer: Personalbemessung. Für mich Personalbemessung in den Krankenhäusern,

Werner Stuckmann: Wenn man nicht weiß, was Pflege ist, weiß man auch nicht, was man zu tun hat.

Christoph Winkels: Das Thema Finanzierung ist wichtig. Die Kollegen in der Altenpflege sind da auch schlechter aufgestellt. Da muss sich einiges ändern.

Sigrun Lauermann: Wenn es um Finanzierung den Gesundheitswesens geht, geht es auch um die große Verteilung der finanziellen Mittel. Pflege muss hier mitreden und gestalten! Nur so kann sich langfristig die Situation für Pflegenden positiv verändern.

Forum: Es war mal zu hören, es sei genug Geld im Gesundheitswesen. Es wird nur falsch verteilt.

Alle: Richtig!
Christa Wollstädter: Das ist es ja auch, was wir als Pflegeverbände immer wieder versucht haben, uns bei Gesetzgebungsverfahren zu beteiligen. Wir wurden auch immer gefragt vom Ministerium. Das schwierige war, die Meinungen der Verbände zu bündeln.

Das ist eben jetzt anders. Mit der Pflegekammer gibt es eine Form der Beteiligung. Wenn wir uns bei Gesetzesvorhaben beteiligen können, können wir beizeiten Einfluss nehmen. Die Pflege wird gehört, kann Einfluss nehmen und erscheint im Gesetz.

Sigrun Lauermann: Eine der wichtigsten Errungenschaften der Pflegekammer ist, dass es nun endlich eine Anlaufstelle gibt für alle Pflegenden, dass sie sich mit allen Fragen, die sie im Berufsalltag beschäftigen, an die Kammer wenden können.

Forum: Letzte Frage. Machen Sie etwas Werbung für die Pflegekammer und motivieren Sie Ihre Berufskollegen, sich ebenfalls aktiv einzubringen?

Werner Stuckmann: Ich habe Kollegen motiviert, sich aktiv in Arbeitsgruppen zu beteiligen. Man muss den Kollegen sagen, was sie davon haben und dass ihre Stimme und ihre Meinung gefragt ist. Und ihre Kompetenz ist gefragt. Das muss man vermitteln und dann werden sich auch Kollegen beteiligen.

Christa Wollstädter: Wir haben so viele Experten in der Pflege. Aber ich denke, viele erkennen gar nicht, dass sie Experten sind. Ich erlebe das oft im Dialog. Das ist den Kollegen gar nicht bewusst. Das ist ein Lernprozess. Wir müssen den Kollegen immer wieder klar machen: „Ihr seid alle wichtig!“

Christoph Winkels: Man muss den Kollegen auch klar machen, dass sie alle die Chance haben, mitzumachen. Grundsätzlich: Aus meiner Sicht ist die Pflegekammer sehr zeitgemäß. Dieser Kammer wird die Zukunft gehören, sie wird sich etablieren, auch auf Bundesebene. Aus meiner Sicht ist es ein großes Privileg, in der ersten Kammer aktiv teilzunehmen. Das kann ich jedem nur anraten. Mir gibt es ein gutes Gefühl, dabei zu sein, und nicht dagegen zu sein.

Werner Stuckmann: Die Pflegekammer ist so wichtig, weil die Meinungen der Pflegekammer von den Pflegenden kommt. Das ist etwas neues. Früher kam die Meinung über die Pflege von Ärzten oder von Politikern. Und heute spricht die Pflege selbst. Die Pflege kann ihre Entwicklung selbst in die Hand nehmen.

Sigrun Lauermann: Hervorheben möchte ich auch, dass uns das Landeskrankenhaus als Arbeitgeber für die Teilnahme an der Vertreterversammlung freistellt, obwohl es eine ehrenamtliche Tätigkeit ist. Wir kriegen wirklich Unterstützung vom Arbeitgeber.

Forum: Das ist bestimmt nicht bei allen Arbeitgebern so.

Claudia Schaefer: Wir sind da wirklich die Ausnahme.

Forum: Vielen Dank für das Gespräch!



„Hands On“ in Mainz und Alzey ging in die zweite Runde

Alzey. Auch in diesem Jahr hatte die RFK unter dem Motto „Hands On“ Studierende eingeladen, sich an zwei Tagen Input zu den Themen Neurologie und Psychiatrie zu holen. Die Idee hinter dem Programm ist, den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, Dinge zu lernen und ausprobieren zu können, die im Studium zu kurz kommen.

Für das Landeskrankenhaus (AÖR) bietet es die Möglichkeit, bereits frühzeitig mit potentiellen ärztlichen Mitarbeitern in Kontakt zu treten. Dabei hat sich eine fruchtbare Kooperation zwischen der RFK Mainz und Alzey entwickelt. In Mainz wird der Freitagnachmittag mit neurologischen Themen gestaltet, während am Samstag in Alzey die Psychiatrie auf dem Programm steht. Die Veranstaltung ist als dreijähriges Curriculum angelegt, sodass interessierte Studierende gegebenenfalls mehrere Jahre teilnehmen und jedes Mal ein anderes Themenfeld vertiefen können.

Thema Epilepsien in Mainz auf dem Plan

2016 hatten sich sechs Teilnehmer angemeldet und kamen in den Genuss einer zweitägigen Rundum-Betreuung. Am Freitag wurde unter der Leitung von Oberärztin Dr. Anne Bredel-Geißler das Thema „Epilepsien“ behandelt. Die Studierenden hatten die Möglichkeit, einen langjährig in Mainz betreuten, aus Frankfurt



Das „Samstags-Team“: fünf engagierte Mainzer Medizinstudenten, PPIA der J3 Daniel Salzmann (li.) und Chefarzt der Allgemeinpsychiatrie 2 Prof. Dr. Markus Steffens (re.).

angereisten Patienten kennenzulernen. Die Studierenden konnten Fragen zur Vorgeschichte, zu seiner Epilepsie und zum Behandlungsverlauf stellen und selbst eine EEG-Ableitung unter Anleitung den Aufbau des Gerätes und das Ableitungsprinzip eines EEG, sowie technische Details kennenlernen.

Im theoretischen Teil wurden Grundlagen und Ableitungsbeispiele des EEG sowie Grundlagen der Diagnostik und der Therapie von Epilepsien vermittelt. Weitere Lerninhalte waren sozialmedizi-

nisch relevante Themen bei Epilepsien und Spezialthemen wie z.B. Epilepsie und Schwangerschaft. Eine Filmpräsentation zu den wesentlichen Merkmalen unterschiedlicher Anfallstypen rundete das Thema ab.

Thema Sucht in Alzey im Fokus

Am Samstag stand in Alzey das Thema „Sucht“ auf dem Programm, das durch den Chefarzt der Allgemeinpsychiatrie 2, Prof. Dr. Markus Steffens, gestaltet wurde. Im Vorfeld war es gelungen, eine Zusammenarbeit mit

der Polizei Alzey auf die Beine zu stellen. Ein Kommissar des Drogenzernats der PI Alzey nahm am Vormittag am theoretischen Teil der Veranstaltung teil. Er ergänzte den Vortrag von Professor Steffens zum Thema Sucht und erklärte sehr lebendig die unterschiedlichen Substanzen und deren Wirkung. Ein umfangreicher „Drogenkoffer“ machte das Thema somit buchstäblich noch „anschaulicher“. Der Kommissar berichtete, dass auf dem Land zu wohnen nicht automatisch bedeute, dass man hier schwerer an Drogen herankomme. Leider sei-

en die Dealer mittlerweile sehr gut organisiert, sodass auch in und um das vermeintlich beschauliche Alzey einiges „los“ sei.

Positive Rückmeldungen der Studierenden

Schließlich durften die Studierenden selbst an die Arbeit gehen. In drei Kleingruppen konnten sie Patienten mit Suchtsymptomatik explorieren und ihre Arbeitsergebnisse besprechen. Im Stil der Balintgruppenarbeit ging es bei Kaffee und Kuchen am Nachmittag weiter. Die Krankheitsgeschichte eines Patienten wurde von allen gemeinsam aufgearbeitet und Einschätzungen ausgetauscht.

In der abschließenden Feedback-Runde bestätigten die Studierenden das Konzept der RFK. Insbesondere der wertschätzende Umgang miteinander wurde positiv beurteilt. Durch die eher kleine Gruppe fühlten sie sich optimal betreut. Mit umfangreichen Handouts und wertigen Zertifikaten im „Verrückt“-Style bepackt zogen die engagierten Nachwuchsmediziner ins wohlverdiente Wochenende.

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an alle Mitwirkenden, die zum Gelingen dieses besonderen Angebots beigetragen haben, vor allem auch den beteiligten Patienten, die bereit waren, ihre Geschichte zu erzählen und für die Untersuchungen zur Verfügung zu stehen. | **Cornelia Zoller**

Jochen Gradwohl ist neuer Leiter der Physiotherapie

Alzey. Die Ärztliche Direktorin Dr. Anke Brockhaus-Dumke sowie der Chefarzt der Neurologie, Dr. Christof Keller, überbrachten Jochen Gradwohl zur Übernahme der Leitung der Abteilung für Physiotherapie der RFK Alzey die besten Glückwünsche des Hauses. Beide freuen sich darauf, dass sich die Abteilung für Physiotherapie unter der Leitung von Herrn Gradwohl als dynamischer Wachstums- und Innovationsbereich gut weiterentwickeln wird.

Seit Februar 2000 ist Jochen Gradwohl als langjähriger Mitarbeiter im Team Physiotherapie der RFK Alzey beschäftigt. Neben umfassenden Fortbildungen und Zusatzqualifikationen im Bereich der Physiotherapie zeichnet er sich unter anderem auch durch das absolvierte berufsbegleitende Studium zum Diplom-Physiotherapeuten (FH) aus.

Der neue Leiter ist stolz auf sein „Team Physiotherapie“, das derzeit aus 21 festangestellten Kollegen aus der Berufsgruppe der Physiotherapeuten und der Berufsgruppe der Masseur und medizinischen Bademeister besteht.



Jochen Gradwohl (mi.) wurde von der Ärztlichen Direktorin PD Dr. Anke Brockhaus-Dumke und vom Chefarzt der Neurologie, Dr. Christof Keller, zur Übernahme der neuen Funktion als Leiter der Physiotherapie beglückwünscht.

Betriebliche Gesundheitsförderung

Im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung der RFK Alzey leistet die Abteilung für Physiotherapie jährlich über 1.400 Behandlungen des Klinikpersonals, über die Hälfte davon direkt an den Arbeitsplätzen der Mitarbeiter.

Zu den Aufgaben des Teams gehört neben der im Vordergrund stehenden therapeutischen Patientenversorgung auch die Betreuung der Physiotherapie-Schüler der PT-Schulen Worms und Bad Kreuznach im Klinikpraktikum sowie die Praxisanleitung der regelmäßig im Einsatz befindlichen Berufspraktikanten des Gustav-Heinemann-Schulzentrums mit Realschule plus und Fachoberschule (FOS). | **Dr. Christof Keller|red**

Der kleine Hunger zwischendurch

Wir fragten nach Tipps, wie man sich im Büro oder Pausenraum gesund ernähren kann, wenn man das Essen selbst mitbringt. Schokolade, Kekse und Gummibärchen sind schnell aus der Schreibtischschublade gezogen. Doch der viele Zucker, der schnell wieder auftauchende Hunger und ein Nährwert, der in Richtung Null tendiert, verlangen auf Dauer nach einer Alternative. Regina Brauns, Fachkraft für Krankenhaushygiene an der Rheinhesse-Fachklinik, schreibt: „Meiner Erfahrung nach tut es auch mal ein bisschen Obst zwischendurch. Natürlich mag es bequem sein, zur Keksdose zu greifen, aber dieses „Hüftgold“ muss man leider oft wieder unter großem Zeitaufwand abbauen – z. B. 30 Minuten Ergometer ergeben zirka 150 bis 200 kcal, je nach eingestelltem Widerstand. Da lohnt es sich doch, etwas Zeit für die Büromahlzeiten aufzuwenden.“ Interessante Links hat Regina Brauns gleich mitgeschickt: www.chefkoch.de/Mittagspause, [Snack & Co](http://Snack&Co) – gesunde Mahlzeiten im Büro.

www.projekt-gesund-leben.de ist ein Blog einer Gesundheitswissenschaftlerin. Wir haben schon etwas gestöbert: Bereits der Artikel „Gesund ernähren bei Stress und Zeitmangel“ scheint für unser Anliegen ideal.

Obst und Gemüse statt Schokolade

Ronald Bernhard (Rhein-Mosel-Fachklinik) schreibt: „Das Bewegungsdefizit und die kleinen Leckereien sind ja überall ein kleines Problem.“ Bei seinem früheren Arbeitgeber, den Kliniken des Bezirks



Oberbayern wurde eine Kampagne gestartet, die der Bezirk finanzierte. „Dabei gab es jeden Montag, für jede Abteilung, einen Obst-Gemüsekorb. Das wurde von uns gut angenommen und auch der Geschäftsleitung damals positiv rückgemeldet. In dem Korb waren dann z. B.: Karotten, Kohlrabi, Äpfel, Bananen, Trauben, Orangen, aber eben nur das, was jahreszeitlich aktuell war und nicht über den Globus transportiert wird und eben bio. Übrigens, die Schokoladenhasen und Weihnachtsmänner sind dann ausgeblieben.“ | **red**

■ LANDESKRANKENHAUS (AÖR)

Betriebliches Gesundheitsmanagement: Ihre Ideen sind uns wichtig!

Liebe Mitarbeiter und Kollegen,

das Landeskrankenhaus (AÖR) und seine Einrichtungen unterstützt Sie auch in 2017 gerne darin, aktiv zu werden und Ihre eigene Gesundheit zu stärken. Als Beauftragte für das betriebliche Gesundheitsmanagement ist es mir wichtig, für Sie ein passgenaues Angebot zu entwickeln.

Hierbei brauche ich Ihre Unterstützung. Das neue Fortbildungsangebot der RMA beinhaltet einige neue und interessante Seminare zur Gesundheitsförderung. „Fit für die Schicht“ und „was hilft in schwierigen Zeiten“ bis zum Selbstbehauptungstraining für Frauen umfasst mittlerweile das



Kursangebot. Entwickeln Sie mit mir zusammen das Angebot weiter und teilen Sie mir Ihre Ideen rund um das Thema Gesundheit mit. Ich freue mich auf Ihre Anregungen, die Sie mir per Mail oder Post bis zum 1. März 2017 unter u. a. Adresse zusenden können. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie aber auch auf das

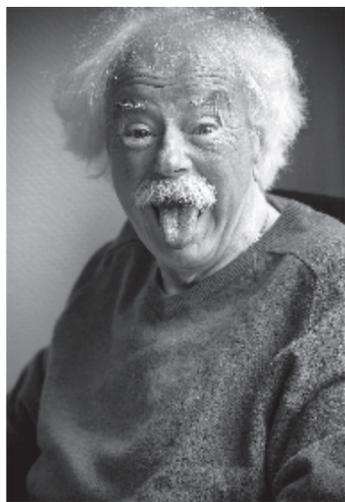
bestehende Angebot hinweisen. Schauen Sie doch mal im Intranet unter dem Suchbegriff: Betriebliches Gesundheitsmanagement. Hier finden Sie Informationen zu den Angeboten Ihrer Einrichtung. Ich bedanke mich für Ihre Mithilfe! | **Georgia Brozio, Dipl.-Sportlehrerin – Sporttherapie, Beauftragte BGM Landeskrankenhaus**

▶ Georgia Brozio
Landeskrankenhaus (AÖR)
Vulkanstraße 58
56626 Andernach
Telefon: 0 26 32 / 4 07-1 52 75
E-Mail:
G.Brozio@rmf.
landeskrankenhaus.de

■ RHEIN-MOSEL-FACHKLINIK ANDERNACH

Beeindruckendes Fotoprojekt auf Station PZ4

Andernach. Es sind beeindruckende Bilder, die an den Wänden der gerontopsychiatrischen Station PZ4 der RMF hängen. Portraits von Patienten, viele in schwarz-weiß, was den Eindruck verstärkt. Falten kommen mehr zur Geltung, das Leben zeichnet sich in den Gesichtern ab. Es sind bemerkenswerte Bilder mit Gesichtern, die Geschichten erzählen. Geschossen hat diese Bilder Hans-Ullrich Schlütter.



Die Ähnlichkeit mit Albert Einstein ist unverkennbar.



„Die Fotografie soll ein Dolmetscher für die Gefühle sein“, sagt Hans-Ullrich Schlütter.



Es sind bemerkenswerte Bilder mit Gesichtern, die Geschichten erzählen.

Wer schon einmal versuchte, einen Menschen fotografisch so zu portraituren, wie er wirklich ist, weiß, wie schwierig das sein kann. Bei diesem Projekt kommt dazu, dass es Patienten sind, eigentliche fremde Menschen, kranke Menschen, die Vertrauen haben müssen.

Gelingt es, kann ein Patient sich selbst reflektieren, „jeder soll so seine eigene Geschichte entdecken“, auch als Betrachter. Hans-Ullrich Schlütter hat zwar die Kamera in der Hand, aber die Patienten zeigen, wann der Auslöser gedrückt werden kann, sagt er. Einige erzählen viel, nutzen den Frei-

raum, der ihnen fürs Foto gelassen wird. Da gibt es einen Patienten mit verblüffender Ähnlichkeit mit Albert Einstein, der darum weiß und wie auf dem berühmten Foto des Physikers die Zunge rausstreckt. Eine Patientin wirkt wie eine Filmdiva aus den 30-er Jahren. Andere belegen auf zwei Fotografien, wie sie sich seit der Aufnahme

in der Klinik veränderten. „Es wird ein Denkprozess in Gang gesetzt“, bemerkt Hans-Ullrich Schlütter.

Neue Kommunikationsform

Das Fotoprojekt wurde vom gesamten Team der PZ4 initiiert – auch die fertigen Bilder werden gemeinsam ausgesucht. Ziel ist es, mit den Fotos eine neue Kom-

munikationsform zu schaffen, „fehlende Worte durch Bilder zu ersetzen“. Hans-Ullrich Schlütter: „Die Fotografie soll ein Dolmetscher für die Gefühle sein.“ Dadurch werden Patienten vom Krankheitsgeschehen abgelenkt, Interesse und Kreativität werden gefördert, Belastbarkeit erprobt, vom Krankheitsgeschehen abge-

lenkt. Durch gelungene Aktivität wird der Selbstwert bestätigt. Und letztlich wird, sofern das Ziel erreicht wird, eine neue Kommunikationsform zu schaffen, der Fortschritt im Krankheitsverlauf bestärkt und schon durch die Auseinandersetzung der Patienten mit der eigenen Erkrankung eine neue Perspektive geschaffen. | **red**

Fotos: Hans-Ullrich Schlütter

■ LANDESKRANKENHAUS (AÖR)

Intern und extern: Zentrales und digitales Bewerbermanagement

Jeder von uns hat sich schon einmal bei einem Unternehmen beworben. Bislang ging das in der Hauptsache auf herkömmlichem Weg. Das bedeutet, dass eine Bewerbung ausgedruckt und schön verpackt werden soll. Ist das Konvolut dann beim erhofften künftigen Arbeitgeber, liegt es erst einmal. Doch in Zeiten noch immer fortschreitender Digitalisierung soll es bequemer und schneller möglich sein, sich zu bewerben. Gleichzeitig werden durch ein digitalisiertes Bewerbermanagement die Verwaltungsabläufe optimiert. Das Landeskrankenhaus arbeitet seit 2014 an einer Strategie, das eigene Personalmarketing zeitgemäß auszubauen. Ein Gespräch mit Julia Franz, Personalmarketing Landeskrankenhaus (AÖR), Recruiting und Personalsachbearbeitung.

Andernach/Alzey. Wer konsequent Neuerungen einführen will, muss konsequent sein: Nachdem 2014 der Auftrag kam, das Bewerbermanagement zu verbessern, hieß der erste Schritt, Prozesse zu vereinfachen und Bewerbungen online möglich zu machen. Wer sich weiterhin postalisch bewirbt, erhält die Bewerbung nicht zurückgeschickt.

Das Projekt Bewerbermanagement, erklärt Julia Franz, wurde zweigeteilt in internes und externes Bewerbermanagement. So entstand die externe Karriereseite des Landeskrankenhauses (wir berichteten bereits) und im Intranet wurde die interne Karriereseite für alle Mitarbeiter des Landeskrankenhauses (AÖR) aufgebaut,

die sich innerhalb des Unternehmens auf eine andere Stelle bewerben möchten.

„Wir versuchen, die Barrieren, für eine interne Bewerbung, so gering wie möglich zu halten“, so die Recruiterin. Für manche Berufsgruppen ist es schwieriger, an einem Computer online nach Stellenangeboten im Intranet zu stöbern, auch wenn grundsätzlich jeder Mitarbeiter die Möglichkeit hat, an einem PC in das Intranet des Landeskrankenhauses (AÖR) zu schauen. Aus diesem Grund gibt es wenige Pflichtfelder im internen Bewerberportal und ein Freitextfeld, das die interne Bewerbung so einfach wie möglich machen soll. Ansonsten ist auch die Nacherfassung einer Papierbewerbung weiterhin möglich.

Jetzt sind wir wieder bei der Konsequenz in der Einführung von Neuerungen: Alle internen und externen Stellenausschreibungen sind grundsätzlich nur noch über die interne Karriereseite im Intranet des Landeskrankenhauses (AÖR) zu sehen. Initiativbewerbungen werden ebenfalls über dieses Portal angenommen. Externe Bewerbungen laufen ebenfalls online im Unternehmen ein. Dazu wurde die Internetseite karriere-landeskrankenhaus.de konzipiert und online gestellt. Hier können sich Bewerber jeder Berufsgruppe ausgiebig über das Unternehmen informieren und schließlich die Unterlagen online verschicken. Es ist kein Ausdrucken mehr nötig, kein Kauf einer repräsentativen Bewerbermappe,



„Wir versuchen, die Barrieren, für eine interne Bewerbung, so gering wie möglich zu halten“, sagt Julia Franz.
Foto: Julia Franz

kein Verpacken, Frankieren und Verschicken. Und die Bewerbung ist sofort im Unternehmen. Anschreiben sollen an die Bewerber über das Portal bewusst wertschätzend formuliert werden („sehe ich als unsere Pflicht“), denn auch in schneller digitaler Zeit soll der Mensch nicht aus dem Auge verloren werden.

Datenschutz ist gewährt

Das Thema Datenschutz ist in Zeiten der Digitalisierung mehr als eine Randnotiz wert: Der wird natürlich auch hier, wie überall im Landeskrankenhaus, sehr groß geschrieben. Bewerber sollen wissen, dass ihre Unterlagen auf dem firmeneigenen Server liegen. Zugriff haben darauf nur diejenigen

Mitarbeiter, die damit befasst sind, also die Mitarbeiter des Bewerbermanagements und die potenziellen Vorgesetzten.

Mehr als 4.000 Bewerbungen in 2015

Für den Bereich Süd des Landeskrankenhauses (AÖR) steht die vollständige Implementierung des digitalen Bewerbermanagements vor dem Abschluss, sagt Julia Franz. Bei mehr als 4.000 Bewerbungen im Jahr 2015 konnten durch die Optimierung der Arbeitsprozesse bereits positive Auswirkungen festgestellt werden. Für die Bewerber ist es nun leichter, den ersten/nächsten Karriereschritt in unserem Unternehmen zu tun und auf sich aufmerksam zu machen. | **red**



Mutter-Kind-Behandlung bei postpartaler Depression – Erstes stationäres Angebot in Rheinland-Pfalz

Alzey. „Die ersten Monate nach der Geburt eines Kindes sind essenziell für die Entwicklung der Bindung zwischen Mutter und Kind“, weiß PD Dr. Anke Brockhaus-Dumke, Ärztliche Direktorin der RFK Alzey. Kommt es bei der Mutter jedoch im Zuge der Geburt zu einer psychischen Störung, besteht dringender Handlungsbedarf. Daher bietet die Klinik Hilfsangebote für Mütter mit postpartaler Depression an. Je nach Schwere der Erkrankung erstrecken sich diese Hilfsangebote von Beratungsgesprächen über ambulante Hilfen bis hin zu stationären Behandlungen, zu denen Mutter und Kind gemeinsam aufgenommen werden können.

„Postpartale Stimmungskrisen“ sind psychische Zustände, die in Zusammenhang mit dem Wochenbett auftreten. Sie reichen vom „postpartalen Stimmungstief“ (auch als „Babyblues“ bekannt), das meist ohne Therapie abklingt, über die „postpartale Depression“ bis hin zu einer „postpartalen Psychose“. Zehn bis 15 Prozent aller Mütter (auch bis zu vier Prozent der Väter können betroffen sein) entwickeln eine postpartale Depression, die allerdings nicht immer stationär behandlungsbedürftig ist. Entscheidend ist, dass rasch gehandelt wird: Anke Brockhaus-

Dumke spricht von einem „Zeitfenster“, um die Beziehung von Mutter und Kind aufzubauen. Das hat zugleich einen präventiven Aspekt und kann einer Erkrankung des Kindes durch die fehlende Bindung zur Mutter vorbeugen.

re Behandlung zum Wohle der Mutter und des Kindes erforderlich. In verschiedenen Therapiemodulen, wie die Mutter-Kind-Interaktionsgruppe, Ergo- und Musiktherapie mit Baby oder Babyschwimmen, werden die Mütter

der Tagesstätte „Schatzkiste“ betreut werden; zusätzlich stehen FSJ-Kräfte zur Verfügung. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass der Vater mit aufgenommen wird. Das dient dem Bindungsaufbau zum Vater und der Entlastung der Mutter, vor allem in der Nacht. Grundsätzlich werden die gesamte Familie und andere Bezugspersonen in die Therapie einbezogen.

Videoanalyse unterstützt Behandlung

Neben der klassischen Depressionsbehandlung wird eine videogestützte Therapie genutzt. Dazu wurden die Mitarbeiter der Klinik intensiv geschult und erhalten spezifische Fallsupervisionen.

Dr. Brockhaus-Dumke erklärt, bei der Videoanalyse sind zwei Kameras im Einsatz, die die Interaktion von Mutter und Kind aufzeichnen. Abgespielt werden die Aufzeichnungen nebeneinander, um direkt die Wirkung der Handlungen der Mutter auf das Kind darstellen zu können. Auf diese Weise kann die Mutter nachvollziehen, wie sie den Beziehungsaufbau gestaltet und wie ihr Kind reagiert. Im Laufe der Behandlung kann sie selbst die Veränderungen anhand der Videos erkennen.

„Unser Angebot ist das erste stationäre Angebot dieser Art in

Rheinland-Pfalz“, sagt die Ärztliche Direktorin. Im letzten Jahr waren die zwei für die stationäre Behandlung vorgesehenen Betten durchgängig belegt, ab 2017 verdoppelt sich die Bettenzahl.

„Viele Mütter denken, sie machen etwas falsch“

Mütter fühlen sich oft überfordert, so Dr. Brockhaus-Dumke. Viele haben Schwierigkeiten, zu beschreiben, was ihnen fehlt. Durch die Depression kann die Fähigkeit der Mutter, den Kontakt mit dem Kind feinfühlig zu gestalten, beeinträchtigt sein. Hinzu kommt noch die depressionsbedingte negative Selbstbewertung der Mutter, z.T. auch Vorwürfe aus dem Umfeld. Häufig spielen Zwangsgedanken eine Rolle, etwa dass das Kind vom Wickeltisch fallen könnte. „Das ist besonders quälend für die Mutter“, weiß Oberarzt Jochen Petersen. Oft steht hier eine überhöhte Erwartung an die Mutterrolle im Weg. Die Selbstverständlichkeit, in die Mutterrolle hineinzuwachsen, ist heute oft verloren gegangen, u.a. weil Rollenvorbilder fehlen. „Viele Mütter denken, sie machen etwas falsch“, sagt die Ärztliche Direktorin. Aber: „Meist machen sie genau das, was richtig ist.“ | red



Das Team der Mutter-Kind-Behandlung in der RFK Alzey.

„Rooming-In“ fördert aktiv Mutter-Kind-Beziehung

In Kooperation mit der Diakonie werden regelmäßig Sprechstunden für junge Eltern angeboten. Dieses Gesprächsangebot ist bewusst sehr niedrigschwellig gehalten, sagt Oberärztin Dr. Sepideh Jaeschke. Über die Mutter-Kind-Ambulanz erfolgen gegebenenfalls eine fachpsychiatrische medikamentöse Behandlung und unterstützende Gespräche. Bei schwerer Depression ist jedoch die stationä-

darin unterstützt, eine feinfühlig Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen, beschreibt Dr. Dipl.-Psych. Riebel das Therapieprogramm. Auch durch das „Rooming-In“ wird die Mutter-Kind-Bindung aktiv gefördert. Das bedeutet: Das Kind wird mit aufgenommen. Zur spezifischen Behandlung der Mutter werden Einzelpsychotherapie und weitere Therapien angeboten. In dieser Therapiezeit oder wenn die Mutter entlastet werden soll, kann der Nachwuchs in der Kin-

Foto: RFK Alzey

KALENDER-
BLATT
28.2.

Ohne-Facebook-Tag 2017

Der „Ohne-Facebook-Tag“ findet am 28. Februar 2017 statt, indem Facebook nicht genutzt wird. Der Tag soll dazu animieren, einen Tag ohne das soziale Netzwerk zu leben und sich nicht bei Facebook einzuloggen oder gar dort etwas zu posten oder liken. Für viele Menschen gehört ein soziales Netzwerk wie Facebook inzwischen fest zum Alltag und oft ist eine der ersten morgendlichen Handlungen, bereits die Statusupdates von Freunden zu prüfen. Am „Ohne-Facebook-Tag“ oder auch „Kein-Facebook-Tag“ ist das alles tabu und es darf auch mal wieder persönlich nachgefragt werden, wie es anderen so geht.

Quelle: www.kleiner-kalender.de, mit Material von Wikipedia

■ KLINIK NETTE-GUT WEISSENTHURM

Letzte Beratung durch Dr. Kammeier

Weißenthurm. Im Dezember fand die letzte wissenschaftliche Beratung durch Dr. Kammeier in der Klinik Nette-Gut statt. Dr. Kammeier, der maßgeblich an der Novellierung des Maßregelvollzugsgesetzes Rheinland-Pfalz beteiligt war, hat die Klinik Nette-Gut zwölf Jahre wissenschaftlich-juristisch beraten. Bei den Beratungsterminen stellte er neue gesetzliche Entwicklungen dar, beriet aber auch in täglichen Fragestellungen aus dem

Alltag der Mitarbeiter aus dem juristischen Blickwinkel. Seine Termine waren gut besucht und es fand stets ein reger Austausch unter den Beteiligten statt. Er möchte nun etwas kürzer treten, was aber keinesfalls bedeutet, dass er aus der juristisch-forensischen Landschaft verschwinden wird. Dr. Kammeier ist nach wie vor als Autor tätig und berät zur Zeit bei der Neufassung des Maßregelvollzugsgesetzes Brandenburg. | **Dagmar Weidmann**

■ GESUNDHEITZENTRUM GLANTAL

Gerät der modernsten MRT-Generation in Betrieb

Meisenheim. Je früher die Behandlung einsetzt, umso größer ist der Therapieerfolg. Das gilt bei Multipler Sklerose wie auch bei Schlaganfällen und vielen anderen Erkrankungen. „Darum bin ich froh, dass wir jetzt exklusiven Zugriff auf ein MRT-Gerät haben“, erklärte die Ärztliche Direktorin Dr. Ulrike von der Osten-Sacken bei der Präsentation des neuen MRT (das erste digitale Breitband-MR-System auf dem Markt ist). Zur Einweihung waren niedergelasse-

ne Ärzte, Mitarbeiter und Vertreter des öffentlichen Lebens eingeladen. Margit Engel-Krob, leitende medizinisch-technische Radiologieassistentin betonte: „Man muss bedenken, dass wir hier in Meisenheim das modernste MRT-Gerät haben, das es gibt.“ Sie hob auch das digitale Röntgengerät und den strahlungsarmen Computertomografen hervor. Damit bietet das GZG die besten Möglichkeiten der medizinisch-technischen Versorgung der Patienten. | red

■ LANDESKRANKENHAUS (AÖR) ■ RHEIN-MOSEL-FACHKLINIK

Wolfgang Kissel verabschiedete sich

Andernach. Kurz vor Weihnachten hatte Wolfgang Kissel seinen letzten Arbeitstag als Leiter der Abteilung für Arbeitszeitmanagement und Dienstplanung. Als langjährige Stellvertretende Leitende Krankenpflegekraft bzw. Stellvertretender Pflegedirektor hat er von 1982 bis 2011 zum Wohl der Rhein-Mosel-Fachklinik gewirkt. In diese Zeit fiel auch die Planungsphase für den Einsatz eines Arbeitszeitmanagement-Systems welches mit SP-Expert ab 2004 realisiert wurde. Als Projektleiter hatte Wolfgang Kissel auch maßgeblich an der Erarbeitung der Dienstvereinbarung



LKH-Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß (re.) verabschiedete Wolfgang Kissel in den Ruhestand.

zur flexiblen Arbeitszeitregelung mit Gleitzeitstrukturierung und automatisierter Zeiterfassung mitgewirkt. Der stetige Verbesserungsprozess im Bereich der Arbeitszeit-

erfassung und Gleitzeitregelung hin zu einem Instrument, um den Beschäftigteninteressen und den Interessen des Arbeitgebers möglichst gleichermaßen gerecht zu werden, machte die Einrichtung einer eigenen Abteilung für Arbeitszeiterfassung und Dienstplanung notwendig. Wolfgang Kissel wurde 2011 als erfahrener Arbeitszeitmanager mit der Leitung betraut. Zum Jahresende ging er in den wohlverdienten Ruhestand.

Birgit Helsper Nachfolgerin von Wolfgang Kissel

Die Nachfolge wird von Birgit Hel-

sper angetreten. Sie ist bereits seit 2001 als Personalsachbearbeiterin und Projektleiterin in der Rhein-Mosel-Fachklinik angestellt. Die erfolgreiche Einführung des Personalinformationssystems rexx, welches mittlerweile alle Führungskräfte im Landeskrankenhaus bei der täglichen Personalarbeit und Personalentwicklung unterstützt, wurde projektleitend von Birgit Helsper verantwortet. Sie wird den weiteren Ausbau des Arbeitszeiterfassungs- sowie des rexx-Systems vorantreiben und dabei auch immer die Interessen der Beschäftigten im Blick haben. | **Karl Horn**

Foto: Landeskrankenhaus

Kind krank, was nun?

Andernach/Berlin. Sie wollen morgens gemeinsam mit Ihrem Kind in den Tag starten, doch Ihr Kleines liegt mit Schüttelfrost im Bett – und das vollkommen unerwartet! Vor allem Hort- und Kindergartenkinder werden oft krank: Rund zehn Erkältungen und Erkrankungen fangen sie sich jährlich ein. Außerdem sind sie neben Durchfall oder Erkältungen auch besonders anfällig für die sogenannten Kinderkrankheiten, wie Scharlach, Pfeiffersches Drüsenfieber und Windpocken. Über 20 dieser Kinderkrankheiten sind meldepflichtig und verhindern den Besuch der Kita.

Kindergärten und Tagesmütter verhalten sich bei Krankheit eines Kindes ungefähr gleich und empfehlen oder schreiben vor, es zu Hause bleiben zu lassen. In solchen Fällen müssen entweder Vater oder Mutter bei dem Kind zu Hause bleiben. Neben der Sorge um das Wohl des Kindes stellt sich demnach die Frage, wer sich um den Nachwuchs kümmert oder welcher Elternteil zu Hause bleibt.

Laut Sozialgesetzbuch darf jeder Elternteil für die Betreuung des kranken Kindes zehn Tage im Jahr frei nehmen. Alleinerziehende haben einen Anspruch auf 20 Krankentage. Bei zwei Kindern verdoppelt sich die Anzahl der Tage. Bei mehr als zwei Kindern liegt die Obergrenze bei 25 Tagen im Jahr pro Eltern-

teil und bei 50 Tagen für Alleinerziehende.

Bei vielen berufstätigen Familien helfen die Großeltern aus, sofern diese in der Nähe wohnen. Wer nicht auf Großeltern zurückgreifen kann, setzt häufig auf Freunde oder sucht einen Babysitter, der kurzfristig einspringen kann.

Um Ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, unterstützt das Landeskrankenhaus Sie in Zusammenarbeit mit Care.com dabei, die passende Betreuung zu finden. Um die geeignete Hilfe für Ihre Familie zu finden, haben Sie die Möglichkeit, sich mit Ihrer geschäftlichen E-Mail-Adresse unter www.vereinbarkeit-lkh.de oder im Intranet des Landeskrankenhauses unter der Rubrik

„Familienfreundlicher Betrieb/Beruf und Familie besser vereinbaren – unser Angebot“, kostenfrei auf der

Internetplattform Betreut.de zu registrieren und sich dort selbstständig auf die Suche nach der passenden Unterstützung zu machen. Veröffentlichen Sie ein Jobangebot, beschreiben Sie möglichst genau, welche Unterstützung Sie suchen und erhalten Sie automatisch passende Vorschläge per Mail.

Bei Fragen rund um Ihre Suche steht Ihnen das Beraterteam der Care.com Europe GmbH (Betreut.de) telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung.

Care.com Europe GmbH

Kontakt: Care.com Europe GmbH/Betreut.de
Telefon: 0800 377 33 00
E-Mail: wps.de@care.com

RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

Schüler erleben Sinneserfahrung in Schloss Freudenberg



Fotos: KPS RPK Alzey, Anna Walther (unten)

Der Lehrgang 14/17 O der KPS Alzey besuchte das Schloss Freudenberg in Wiesbaden.

Alzey. Der Lehrgang 14/17 O der Krankenpflegeschule besuchte in Begleitung von Christiane Schwarz-Große und Maritta Mayer-Berwind das Schloss Freudenberg in Wiesbaden zur Exkursion

im „Erfahrungsfeld der Sinne und des Denkens“. In winterlicher Atmosphäre erlebte die Gruppe vielfältige Sinneserfahrungen und einen ereignisreichen Tag. Das Schloss Freudenberg ist kein

Schloss im eigentlichen Sinne, sondern wurde 1904 als repräsentative Villa inmitten eines Parks im Stadtteil Dotzheim errichtet. 1993 übernahm der gemeinnützige Verein Natur & Kunst zusammen mit einer Gruppe von Künstlern, Handwerkern und Pädagogen das heruntergekommene Gebäude sowie den

junges forum

Park. Unter dem Leitmotiv Sanierung gleich Hei-

lung durch Kunst und Kultur wurde das erste Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne und des Denkens gegründet. Das Schloss ist heute eine Art „Labor“, in dem jeder experimentieren kann. Man begibt sich bewusst auf eine Entdeckungsreise der eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten mit allen Sinnen. Diese permanente Ausstellung wird von den Begründern des Vereins als Gesamtkunstwerk bezeichnet. | **Maritta Mayer-Berwind** | **Markus Wakulat**

RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

Schüler leiten die Stroke Unit



Sylvia Williard, Anastasia Laukert, Tim Dannhäuser, Julia Faber, Sarah Schäfer, Anna Walther, Jean-Claude Jung, Laura Klüber (v.l.).

Alzey. „Führen zur Eigenständigkeit für zukünftige Mitarbeiter, vom Schülerstatus zu examiniert, Anlehnung an eine Schülerstation“ oder auch „Schüler leiten die Stroke Unit“. So der Titel des Projektes von Anna Walther, welches sie im Rahmen des Führungskollegs durchführte. Das Projekt fand im letzten September statt. Fünf Gesundheits- und Krankenpflegeschüler aus dem Oberkurs (Anastasia Laukert, Tim

Dannhäuser, Julia Faber, Sarah Schäfer, Laura Klüber) leiteten für insgesamt eineinhalb Wochen die Stroke Unit.

Sie lernten Eigenverantwortung zu übernehmen, Entscheidungen eigenständig zu treffen und Tätigkeiten auch im administrativen Bereich zu organisieren. Anna Walther erhielt in ihrem Projekt besondere Unterstützung von Lisa Reith und Jean-Claude Jung. | **Anna Walther**

Finden Sie die Lösung!

Testen Sie Ihr Wissen. Das Lösungswort haben Sie bereits in einem Artikel dieser Ausgabe gelesen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8!

früher Lebensabschnitt	im Umkreis	eine Tonart	Segelkommando: wendet!	span. surreal. Maler † 1989	Südstaat der USA	englischer Komiker („Mr. ...“)	Straße im alten Rom (Via ...)	Staat in Südwestafrrika	Produktionsstätten	Musikrichtung, Rock'n ...	Schubstange	das „All-Eine“ der chin. Philosophie	Gefühl	Insel-europäer	Reformer
					absichtlich stoßen		1		ein Kind annehmen						
			Verbindung zweier Größen		kleine Kopfbedeckung			wahrnehmen	kleines rundes Schiffsfenster				5	Umgangsform	
Kinderfrau			balkonartiger Vorbau			Heilpflanze	dän. Atomphysiker † 1962			lateinisch: Löwe		6	Südfrucht	europ. Staatenbündnis (Abk.)	
Harze von Tropenbäumen		3			französisches Departement	künstlicher Erdtrabant					borgen		Kinderspielmaterial		
			islam. Bez. für Nichtmoslems		Vorname der Nielsen †		Kosewort für Großmutter	9	griech. Göttin der Jugend	nicht verheiratet				ein Bindewort	
Elfenkönig	kindlich	Hundegbell					Gegenteil von chronisch	2	Maschinengriff				Hausflur im Bauernhaus	Spitzname Eisenhovers	7
arabische Langflöte				zu dem Zeitpunkt		subarktisches Herdentier	ein Giftstoff			elektrostatische Einheit (Abk.)		Inhaber			
				Kfz-Z. Rochlitz	Geschäft der ehemaligen DDR	deutschungar. Tänzerin (Marika)			chem. Zeichen für Barium	zuvor, zunächst			ein Insektizid (Abk.)		französisch, span.: in
biblische Landschaft		Schöpfer					nicht beachten	11					Figur der Quadrille		
nicht gewonnen						italienischer Name des Ätna			asiatische Holzart		an sich bringen				10

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----



Impressum

Redaktion: Wolfgang Pape
forum@wolfgangpape.de
Gestaltung: 4matt, Steinbach
Druck: Frottscher Druck,
Darmstadt
Mitgewirkt haben:
Cornelia Zoller (Alzey), Dagmar
Weidmann (Weißenthurm),
Dr. Gerald Gaß (Andernach),
Dr. Christof Keller (Alzey),
PD Dr. Anke Brockhaus-Dumke
(Alzey), Markus Wakulat
(Andernach), Julia Franz (Alzey),
Hans-Ulrich Schlütter (Andernach),
Clarissa Hamann (Andernach),
Maritta Mayer-Berwind (Alzey),
Anna Walther (Alzey), Karl Horn
(Alzey), Georgia Brozio (Ander-
nach), Andrea Pape (Andernach),
Sebastian Wohde (Andernach),
Care.com.

Redaktionsschluss

Redaktionsschluss des Forums ist jeweils am Monatsende. Aktuelle Berichte, die nach Absprache mit der Redaktion in der jeweiligen Ausgabe erscheinen sollen, müssen rechtzeitig per E-Mail verschickt sein. Wichtig: Bitte denken Sie daran, bei Einsendungen den Urheber von Text und Bild zu nennen!

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Auflösung von Seite 7

■ Z E D E R E R ■ K E R ■ T E N
■ I E E E T I K E R ■ E
■ R E G E U E I G I E D D E T E M E
■ T I U J U K N E I G N E H H
■ T L A O K U D I W I E R N E N E
■ R P L E U J E L E H E H E N E
■ F A D U L L E U L E B E I H E H E S E N
■ A A B B R I T K E B E H E B E R S E N
■ A N G O L L I K E H E N E B E R S E N
■ A E L B O B E L I A O M A E R K E U E N A
■ A P P E I S A T O F F E R E R E T
■ B E M P I A N S A F F R O E K U E R E T
■ A R E K A N S T A S F F R O E K U E R E T
■ R E D A T I A S T A S F F R O E K U E R E T
■ R E N A L I A S T A S F F R O E K U E R E T
■ G E M O L E M B E K L A S I R O E K U E R E T
■ J A M H E R L G E N E I S A B A U R L O R E N
■ J A M H E R L G E N E I S A B A U R L O R E N

PFLIEGEKAMMER

■ RHEINHESSEN-FACHKLINIK MAINZ

Verein „Kids ahead“ erhält Spende über 6.500 Euro

Mainz. Mitarbeiter der RFK Mainz haben erneut erfolgreich am „Run for Children“ teilgenommen und einen Scheck über 6.500 Euro erhalten. Der Betrag kommt dem Verein „Kids ahead“ zugute. Ein Projekt des Vereins ist zum Beispiel die Errichtung ei-

nes Hochseilgartens auf dem Klinikgelände.

Der Verein „kids ahead“, dessen Arbeit maßgeblich von Mitarbeitern der RFK Mainz mitgetragen wird, will Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen und ihre Familien unterstüt-

zen. Der Verein will ein Umfeld fördern, das der psychischen Gesundheit dient, sowohl im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen, durch Bereitstellen von geeigneten Materialien als auch im Gestalten von Räumen und Freiräumen (z. B. Kletter-

wand). Die Mitglieder initiieren den Aufbau von sozialen Netzen und Selbsthilfegruppen für und mit Familien von betroffenen Kindern und bieten Info-Veranstaltungen an. Weitere Infos gibt es auch im Internet (<http://kids-ahead.de>). | **Markus Wakulat**

■ KLINIK NETTE-GUT WEISSENTHURM

Gute Erfahrungen in „Haus Nette 2“ als gemischtgeschlechtliche Station



Foto: red

Die gemischtgeschlechtliche Station wurde schnell Normalität, berichten Andrea Pape und Sebastian Wohde.

Andernach. An manche Herausforderungen sollte man sich vielleicht einfach mal heranwagen: Die Station „Haus Nette 2“ der Klinik Nette-Gut (auf dem Gelände der RMF Andernach) entschied sich vor ein paar Jahren, aus der Station eine gemischtgeschlechtliche Station zu machen. Die Erfahrungen sind gut, das Projekt eignet sich dazu, kopiert zu werden. Stationsleiterin Andrea Pape und ihr Stellvertreter Sebastian Wohde erläutern, wieso man sich dazu entschied.

Ein wichtiger Grund zur Einrichtung einer solchen gemischtgeschlechtlichen Station ist überaus einleuchtend: Die Patienten der Reha-Station sollen sich hier an das Leben draußen gewöhnen. Und da gibt es eben Menschen beiderlei Geschlechts. Von hier werden Patienten in Heime beurlaubt (ausschließlich 63-er Patienten) und sie sollen sich an

ein möglichst normales Leben gewöhnen können.

Ein positiver Nebeneffekt ist die Entlastung der Station G1 in Weißenthurm – auf der einzigen Frauenstation der KNG sind sämtliche Krankheitsbilder vertreten, was den Alltag nicht immer einfach machen dürfte.

Voraus ging der Realisierung ein etwa zweijähriger Prozess. Es wurde multiprofessionell besprochen, sagt Andrea Pape, wie die Einrichtung einer gemischtgeschlechtlichen Station vonstatten gehen sollte, man stimmte sich mit den Abteilungsleitern ab, stellte das Vorhaben im Direktorium vor. Das Ziel für die Abteilung 1 war, für die Frauen ähnliche Verlegungsperspektiven innerhalb der Klinik zu ermöglichen wie für männliche Patienten. Nachdem das Für und Wider und die Anforderungen umfangreich besprochen waren, stand fest: „Ja, machen wir.“ Mit

der Genehmigung des Direktoriums startete die Konzeptausarbeitung.

„Es war Neuland für alle“

Worauf muss man achten? Wie sollte man das künftige Zusammenleben auf der Station den Patienten mitteilen? Einige Patienten waren zunächst skeptisch, was sich schließlich aber in Neugier und Zustimmung wandelte. Ein erstes Problem war ganz profaner Art: Es gab nur ein Bad, baulich war kein zweites machbar. Also fand man die Lösung, das Bad von innen abschließen zu können – von außen können Mitarbeiter mit einem Schlüssel im Notfall dennoch hinein. Auch das Frauenzimmer ist von innen abschließbar. Aus einer Besuchertoilette wurde ein Toilette für das andere Geschlecht. „Es war Neuland für alle“, sagen Andrea Pape und Sebastian Wohde.

Patienten auf „Nette 2“ haben eine Entlassperspektive, erklären die beiden. Wer von hier aufs Klinikgelände geht, geht nicht als KNG-Patient, kann auch die Einrichtungen der RMF, z. B. Therapien oder Werksbetriebe, nutzen. Und dann zogen die ersten Frauen ein. „Sie waren halt da“, lacht Andrea Pape. Und es wurde schnell ein Stück Normalität.

Vertreten sind hier Patienten beiderlei Geschlechts, aller Altersklassen. Es wird zusammen gekocht, man kauft zusammen ein. Die Patienten lernen Selbstständigkeit, Selbstverantwortung, z. B. beim Umgang mit Behörden. Und wenn es mal Stress gibt, ist das eben auch ein Punkt, den man für die Zeit nach der Klinik üben kann.

Eine Einschränkung gibt es: Bei „64-ern“ würde das Konzept wohl nicht funktionieren, sagen Andrea Pape und Sebastian Wohde. Grundsätzlich sind auf Nette 2 auch keine Sexualstraftäter und pädophile Straftäter untergebracht.

Das Konzept der gemischtgeschlechtlichen Station auf „Nette 2“ hat sich bewährt – so sehr, dass es eine Option auf ein zweites Frauenzimmer gibt. In der ebenfalls von der Station HNT2 betreuten AWG Haus Nette (im Dachgeschoss des Haus Nette) haben ebenfalls Frauen Einzug gehalten.

Das Fazit von Andrea Pape und Sebastian Wohde: Es funktioniert. Sie würden die spannende Aufgabe wieder angehen. Der Alltag funktioniert leichter als gedacht, es gab keine negative Rückmeldung, die Patienten haben Vertrauen. Der Rat an Kollegen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen: „Einfach machen!“ | **red**

■ RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

DAGPP: Andreas Fellgiebel in Vorstand gewählt

Alzey/Berlin. Auf der jüngsten Mitgliedsversammlung der Deutschen Akademie für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie (DAGPP) am Rande der Jahrestagung „Gerontopsychiatrie 2016 – Erfahrung und Kompetenz für den Wandel nutzen“ in Berlin, wurde Prof. Dr. Andreas Fellgiebel, Chefarzt der Abteilung Gerontopsychiatrie, in den Vorstand der

DAGPP gewählt. Die Deutsche Akademie für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie ist eine unabhängige multiprofessionelle Fort- und Weiterbildungseinrichtung und allein dem Wohl der Patienten und dem Stand der Wissenschaft verpflichtet. Fellgiebel: „Diese Funktion erlaubt mir Einflussnahme auf die dringend notwendige Weiterentwicklung einer



Foto: red

interdisziplinären, möglichst evidenzbasierten Fort- und Weiterbildung im Bereich der Gerontopsychiatrie auf Bundesebene, die sich an Patienten- und Angehörigenbedürfnissen orientiert. Zudem sehe ich eine Reihe fachlicher und ‚standespolitischer‘ Kooperationsmöglichkeiten, die einen Vorteil für unsere Standortentwicklung darstellen können.“ | **red**